spöttisch und verächtlich abwies. Ich sah dirs an den Augen an, daß dir mein ganzer Anzug nicht gefiel, weil dir vermuthlich die Kleider an einem Menschen schätzenswerther sind, als der Mensch selbst.“

Theodors Vater erschrack; denn das hatte er von seinem Sohne nicht erwartet. Er gab ihm einen derben Verweis.

„Lasse es gut seyn;“ sagte er: „wir wollen uns um dieses Knaben willen unsern schönen Tag nicht verderben. Er ist gestraft genug.“

Der Onkel blieb fast ein halbes Jahr zum Besuche da. Theodor gab sich sehr viel Mühe, seines Onkels Liebe zu gewinnen; aber der Onkel hatte gar kein Zutrauen zu ihm, und gab sich wenig mit ihm ab. Theodor nahm sichs vor, sehr artig, fleißig und gut zu seyn, und blieb es auch, um dem Onkel zu zeigen, daß er seinen Fehler wieder gut machen wolle; er sah ihm alles, alles an den Augen ab, ohne daß er lästig oder zudringlich wurde. Und endlich gelang ihm sein